

### Des Städtchens Name.

Ein neues Städtchen ward erbaut;  
Der Sachsenkönig steht und schaut  
Vom nahen Berge froh hinein  
Auf all die Häuser groß und klein.

Schaut auf das rege Leben drin;  
Und neben ihm die Königin,  
Sie zeigt ihm, wie der Abendstrahl  
Vergoldet Berge, Stadt und Thal.

Er sprach: „Wie nennen wir die Stadt,  
Die jezt noch keinen Namen hat?  
So wie du nennen wirst den Ort,  
Soll er genannt sein fort und fort.“

Sie steht und lächelt — lächelt — sinnt,  
Bis sie erröthend nun beginnt:  
„O Schah“ — schnell ruft der König froh:  
„Du hast's gesagt! sie heiße so!“

Und O Schah wird die Stadt genannt,  
Im Sachsenlande wohl bekannt.  
Als ich vom Berg sie überschaut,  
Hat man die Sage mir vertraut.

L. Kochstein,

### Der Bauer und der Teufel.

Es war einmal ein kluges und verschmisstes Bäuerlein, von dessen Streichen viel zu erzählen wäre; die schönste Geschichte ist aber doch, wie er den Teufel einmal darangekriegt und zum Narren gehabt hat.

Das Bäuerlein hatte eines Tages seinen Acker bestellt und rüstete sich zur Heimfahrt, als die Dämmerung schon eingetreten war. Da erblickte er mitten auf seinem Acker einen Haufen feuriger Kohlen, und als er voll Bewunderung hinzuging, so saß oben auf der Glut ein kleiner schwarzer Teufel. „Du sitzt wohl auf einem Schah?“ sprach das Bäuerlein. „Ja wohl,“ antwortete der Teufel, „auf einem Schah, der mehr Gold und Silber enthält, als du dein Lebtag gesehen hast.“ „Der Schah liegt auf meinem Feld und gehört mir,“ sprach das Bäuerlein. „Er ist dein,“ antwortete der Teufel, „wenn du mir zwei Jahre lang die Hälfte von dem giebst, was dein Acker hervorbringt. Geld habe ich genug, aber ich trage Verlangen nach den Früchten der Erde.“ Das Bäuerlein ging auf den Handel ein. „Damit aber kein Streit bei der Teilung entsteht,“ sprach es, „so soll dir gehören, was über der Erde ist, und mir, was unter der Erde ist.“ Dem Teufel gefiel das wohl, aber das listige Bäuerlein hatte Rüben gesät. Als nun die Zeit der Ernte kam, so erschien der Teufel und wollte seine Frucht holen, er fand aber nichts, als die gelben wellen Blätter, und das Bäuerlein, ganz vergnügt, grub seine Rüben aus. „Einmal hast du den Vorteil gehabt,“ sprach der Teufel, „aber für das nächste Mal soll das nicht gelten. Dein ist, was über der Erde wächst, und mein, was darunter ist.“ „Mir auch recht,“ antwortete das Bäuerlein. Als aber die Zeit zur Aussaat kam, säte das Bäuerlein nicht wieder Rüben, sondern Weizen. Die Frucht ward reif, das